OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

INFLATION AKTUELL

Die Inflationsanalyse der OeNB

Stabilität und Sicherheit.

Q2/16

Inflation aktuell analysiert vierteljährlich die Inflationsentwicklung in Österreich und enthält zusätzlich eine Inflationsprognose sowie zumindest ein aktuelles Schwerpunktthema.

Medieninhaber und Herausgeber

Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
oenb.info@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-6666
Fax (+43-1) 40420-6698

© *Oesterreichische Nationalbank, 2016*

Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Zusammenfassung

- Die österreichische HVPI-Inflationsrate hat sich seit Jänner 2016 von 1,4 % auf 0,6 % im Mai 2016 verringert. Dafür sind größtenteils Bekleidungsartikel, Treibstoffe und Flugtickets ausschlaggebend, deren Preisentwicklung besonders volatil ist. Darüber hinaus wirkten sich fallende Importpreise und Erzeugerpreise bei langlebigen Verbrauchsgütern (Fahrzeuge, Möbel) dämpfend auf die Endverbraucherpreise aus.
- Die OeNB erwartet in ihrer jüngsten Inflationsprognose vom Juni 2016 für das Jahr 2016 eine HVPI-Inflationsrate von 1,0 %, gefolgt von einem Anstieg auf 1,7 % bzw. 1,9 % in den Jahren 2017 bzw. 2018. Bis August 2016 sollte die Inflationsrate weitgehend stabil bleiben, sich anschließend jedoch deutlich beschleunigen. Dafür sind vor allem steigende Rohstoffpreise und ein starker Basiseffekt verantwortlich. Die Mehrwertsteuerhöhung im Rahmen der Steuerreform und das stärkere Konsumwachstum wirken ebenfalls inflationsbeschleunigend. Geringere Steigerungsraten bei den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten wirken dem allerdings entgegen. Von inländischen Determinanten der Inflationsentwicklung geht daher nur ein moderater Inflationsimpuls aus. Ohne Energie gerechnet steigt die Jahresteuerung bei den Endverbraucherpreisen von durchschnittlich 1,6 % im Jahr 2016 auf 1,7 % bzw. 1,9 % in den Jahren 2017 bzw. 2018 an.
- Laut Preisniveaudaten von Eurostat befindet sich Österreich in einer Ländergruppe, deren Preisniveau 2015 über dem Euroraum-Durchschnitt liegt. Vor allem bei Nahrungsmitteln, Freizeit und Kultur sowie im Bildungsbereich zählt Österreich zu den teuersten Ländern des Euroraums.
- Als Schwerpunktthema wird in dieser Ausgabe von „Inflation aktuell" der Einfluss der Betriebsgröße (Betriebe umfassen Einzelunternehmen sowie Filialen von Handelsketten) im Einzelhandel auf das Konsumentenpreisniveau untersucht. Der österreichische Einzelhandel verfügt nach allen analysierten Maßen für die Betriebsgröße (Zahl der Einzelhandelsbetriebe pro Einwohner, Beschäftigte pro Einzelhandelsbetrieb, Umsatz pro Einzelhandelsbetrieb und pro Beschäftigten) im internationalen Vergleich über relativ große Betriebseinheiten. Im Querschnitt der Euroraum-Länder zeigt sich eine positive Korrelation zwischen der Größe der Einzelhandelsbetriebe und dem Konsumentenpreisniveau. Bei gesonderter Betrachtung des Lebensmitteleinzelhandels verschwindet diese positive Korrelation allerdings, und es zeigt sich sogar eine negative Korrelation zwischen der Beschäftigtenzahl pro Betrieb und dem Nahrungsmittelpreisniveau.
- Die Preisentwicklung auf der Erzeuger- und Großhandelsebene ist vor allem aufgrund der Preisentwicklung bei Energie und Nahrungsmitteln seit März 2013 rückläufig. Dieser Trend hat sich in den letzten Monaten abgeschwächt. Die Rohstoffpreisentwicklung ist bereits seit Anfang 2016 wieder im Aufwärtstrend. Letzteres ist in den Importpreisen – die allerdings nur bis zum ersten Quartal 2016 vorliegen – noch nicht sichtbar: Der Rückgang der Importpreise hat sich im ersten Quartal 2016 sogar noch verstärkt. Die OeNB erwartet aber ab dem vierten Quartal 2016 wieder steigende Importpreise.
- Das Wachstum der Arbeitnehmerentgelte ist in den letzten Quartalen zurückgegangen, während jenes der nominellen Lohnstückkosten weitgehend stabil blieb. Letzteres geht vor allem auf das schwache Produktivitätswachstum zurück. Das Wachstum der Arbeitskosten bleibt trotzdem weiter deutlich über der Verbraucherpreisinflationsrate. In lohnsensitiven Dienstleistungssektoren dürfte dies für die im Vergleich mit dem Euroraum hohe Inflationsrate ausschlaggebend sein. Der Rückgang der Gewinnquote nichtfinanzieller Unternehmen kam Anfang 2015 zum Stillstand und hat sich seither in einen moderaten Anstieg gedreht.
- Die heimische Produktionslücke ist nach wie vor negativ. Laut der aktuellen OeNB-Prognose sollte sie sich in den kommenden Quartalen zwar verringern, allerdings auch Ende 2018 noch nicht gänzlich geschlossen sein. Somit sollte von der Nachfrageseite auch in naher Zukunft kein Preisdruck ausgehen.
- Die österreichischen Marktteilnehmer erwarten einen Anstieg der Inflationsrate. Laut Consensus Economics steigt das Mittel der von Prognoseinstituten erwarteten Inflationsrate von 1,1 % im Jahr 2016 auf 1,7 % im Jahr 2017. Auch eine detailliertere Analyse des HVPI-Warenkorbs ergibt, dass trotz der gegenüber Jänner 2016 deutlich gesunkenen Inflationsrate das Risiko einer Deflation für Österreich gering ist.

Inflation aktuell – die Inflationsanalyse der OeNB[1]

Zusammenfassung 3

1 Abwärtstrend der HVPI-Inflation setzt sich in den letzten Monaten nicht mehr fort 5

2 Anstieg der HVPI-Inflation auf 1,7 % im Jahr 2017 und 1,9 % im Jahr 2018 6

Vor allem Energie und Nahrungsmittel tragen zur Inflationsbeschleunigung bei 7

3 Österreichs Preisniveau über dem Euroraum-Durchschnitt 8

Schwerpunktthema: Effekte der Betriebsgröße auf das Preisniveau im Einzelhandel mit besonderer Berücksichtigung des Lebensmitteleinzelhandels 10

4 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung 14

4.1 Negative Preisdynamik bei Erzeugerpreisen für Konsumgüter 14

4.2 Rohstoffpreise seit Jahresbeginn wieder im Aufwärtstrend 15

4.3 Importpreise aufgrund von Waren zuletzt wieder gesunken 16

4.4 Lohnstückkostenwachstum weiterhin über Verbraucherpreisinflation 17

4.5 Schwache Nachfrage dämpft die Inflationsentwicklung 18

4.6 Marktteilnehmer erwarten Anstieg der Inflation 19

4.7 Geringes Deflationsrisiko in Österreich 20

Stand: 30. Juni 2016

[1] Autoren: Friedrich Fritzer, Fabio Rumler (Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen).

1 Abwärtstrend der HVPI-Inflation setzt sich in den letzten Monaten nicht mehr fort

Der zu Jahresbeginn 2016 einsetzende Abwärtstrend der österreichischen Inflationsrate hat sich zuletzt nicht weiter fortgesetzt. Von 1,4 % im Jänner 2016 verringerte sich die HVPI-Inflation auf 0,6 % im Mai 2016, blieb zuletzt aber auf dem Niveau der beiden Vormonate. Insbesondere bei Waren und Dienstleistungen, bei denen eine starke Schwankung der Teuerungsrate nicht ungewöhnlich ist (Bekleidungsartikel, Treibstoffe und Flugtickets) war ein schwächerer Preisauftrieb zu beobachten. Zudem – allerdings in einem geringeren Ausmaß – haben dauerhafte Konsumgüter (Möbel und Fahrzeuge) zu einem Rückgang der Teuerung seit Jahresbeginn beigetragen. Zurückzuführen ist Letzteres sowohl auf deutlich fallende inländische Erzeugerpreise bei Konsumgütern und rückläufige Importpreise als auch auf das Preissetzungsverhalten der Unternehmen (Preisreduktionen bei Fahrzeugen). Auch die Kerninflationsrate (ohne Energie und unbearbeitete Nahrungsmittel) verringerte sich von 2,1 % im Jänner 2016 auf 1,4 % im Mai deutlich.

Von der Nachfrageseite ging in den letzten Jahren ein Preisdruck nach unten aus. Die schwache gesamtwirtschaftliche Nachfrage spiegelt sich in der – bereits seit 2014 – negativen Produktionslücke sowie in einem Anstieg der Arbeitslosenquote wider.

Die österreichische HVPI-Inflation lag in den ersten fünf Monaten 2016 um durchschnittlich 0,9 Prozentpunkte über dem Euroraum-Durchschnitt (HVPI-Inflation: 0,0 %) sowie über der Inflationsrate unseres wichtigsten Handelspartners Deutschland (HVPI-Inflation: 0,0 %). Für die Differenz in den Teuerungsraten ist in erster Linie die Preisentwicklung im österreichischen Dienstleistungssektor verantwortlich. Ausschlaggebend dafür sind der in Österreich höhere Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors im Vergleich zu Deutschland sowie auch das im Ländergleich starke Lohnstückkostenwachstum bei heimischen Dienstleistungen.

Die Jahresinflationsrate im *Energiesektor* hat sich in den ersten fünf Monaten 2016 – trotz ansteigender Ölpreise – auf zuletzt –7,2 % (Mai 2016) verringert. Ausschlaggebend war in erster Linie der Anstieg der Energiepreisinflation in den ersten fünf Monaten des vergangenen Jahres, der die Jahresinflationsrate von Jänner bis Mai 2016 verringerte. Innerhalb der Energiekomponente waren vor allem Treibstoffe und Heizöl[2] für den Rückgang verantwortlich. Die Inflationsrate für *Nahrungsmittel* verzeichnete einen Rückgang auf zuletzt 0,6 % (Mai 2016). Dafür waren sowohl bearbeitete als auch unbearbeitete Nahrungsmittel ausschlaggebend. Die Jahresinflationsrate im *Dienstleistungssektor* hat sich in den letzten Monaten vor allem aufgrund der Preisentwicklung bei Flugtickets, Pauschalreisen und Gastronomiedienstleistungen ebenfalls verringert. Mit 2,3 % im Mai 2016 liegt die Jahresteuerung im Dienstleistungssektor aber weiter auf einem relativ hohen Niveau. Vor allem Restaurants und Hotels, Wohnungsmieten, Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen sowie Freizeit und Sportdienstleistungen tragen zur weiterhin hohen Dienstleistungsinflation bei. Die Inflationsrate von *Industriegütern ohne Energie* verringerte sich von 1,4 % im Jänner 2016 auf 0,3 % im Mai 2016 deutlich. Auf Produktebene sind vor allem volatile Preise wie jene für Bekleidungsartikel und in einem geringeren Ausmaß Preise von langlebigen Konsumgütern wie Möbel, Kfz und elektrische Geräte dafür ausschlaggebend gewesen.

[2] Der Anteil von Treibstoffen und Heizöl am Energiesektor beträgt rund 55 %.

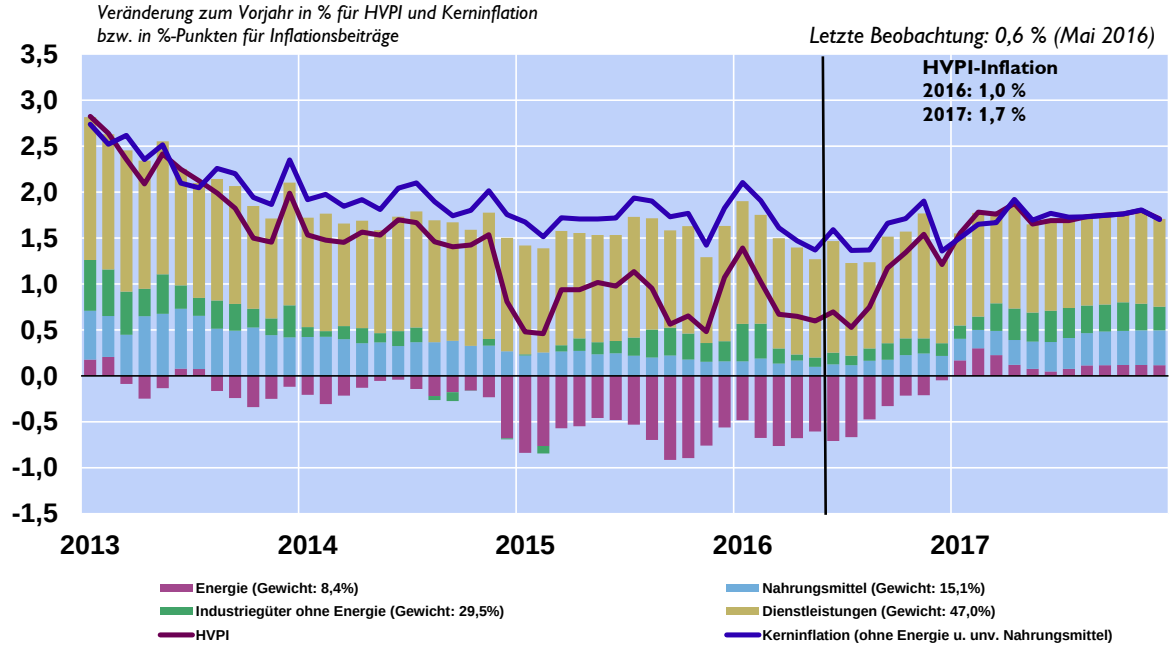
2 Anstieg der HVPI-Inflation auf 1,7 % im Jahr 2017 und 1,9 % im Jahr 2018

In unserer aktuellen Inflationsprognose erwarten wir für Österreich im Jahr 2016 eine durchschnittliche HVPI-Inflationsrate von 1,0 % sowie einen Anstieg auf 1,7 % im Jahr 2017 sowie 1,9 % im Jahr 2018. Gegenüber der Inflationsprognose vom März 2016 ist dies für das Jahr 2016 eine moderate Aufwärtsrevision um 0,1 Prozentpunkte. Für 2017 ist die Prognose mit 1,7 % unverändert gegenüber unserer letzten Inflationsprognose. In erster Linie hat die Annahme höherer Rohstoffpreise für Energie und Metalle zur Aufwärtsrevision der aktuellen Vorausschau geführt. Die Rohölpreise in US-Dollar wurden für 2016, 2017 und 2018 um rund 25 %, 19 % und 14 % nach oben revidiert, während die Preise für Metalle um 17 % (für 2016) und um 18 % (für 2017 und 2018) höher angesetzt wurden als in unserer letzten Inflationsprognose vom März 2016.

Für die Beschleunigung der Inflationsrate bis Ende 2018 sind vor allem steigende Rohstoffpreise und ein starker Basiseffekt[3] verantwortlich. Die Mehrwertsteuerhöhung im Rahmen der Steuerreform wird die HVPI-Inflationsrate in den Jahren 2016 und 2017 insgesamt um rund 0,2 Prozentpunkte erhöhen. Dem stärkeren Konsumwachstum wirken die geringeren Steigerungsraten bei den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten entgegen. Von inländischen Determinanten der Inflationsentwicklung geht daher nur ein moderater Inflationsimpuls aus. Ohne Energie gerechnet steigt die Jahresteuerung von durchschnittlich 1,6 % im Jahr 2016 auf 1,7 % bzw. 1,9 % in den Jahren 2017 bzw. 2018.

Grafik 1

Österreichische HVPI-Inflationsrate und Beiträge der Subkomponenten



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Die der aktuellen Prognose zugrunde liegenden externen Annahmen für den Rohölpreis betragen 2016 durchschnittlich 43,4 USD je Barrel und im Jahresdurchschnitt 2017 sowie 2018 49,1 sowie 51,3 USD je Barrel für die Marke Brent. Der Euro-Wechselkurs ist gegenüber dem

[3] Rückläufige Ölpreise von November 2015 bis Jänner 2016 bewirken in den Monaten November 2016 bis Jänner 2017 eine deutliche Beschleunigung der Jahresinflationsrate.

US-Dollar seit der Märzprognose moderat stärker geworden. Entsprechend der Entwicklung der Futures-Notierung sollte der Rohölpreis von derzeit 42,2 USD je Barrel (Mai 2016) auf 52,2 USD je Barrel im Dezember 2018 ansteigen. Die Preisannahmen bezüglich der Nahrungsmittelrohstoffe sind – im Vergleich zur letzten Prognose für 2016 und 2017 – um 4,4 % bzw. 1,7 % nach unten revidiert sowie für 2018 moderat höher angesetzt worden. Ab Mitte 2016 weisen Nahrungsmittelrohstoffe aber einen ansteigenden Trend auf. Dieses Verlaufsprofil ist insbesondere auf die EU-Erzeugerpreise von Milch sowie von Ölen und Fetten zurückzuführen, die den Preisrückgang seit Anfang 2015 mehr als wettmachen sollten.

Tabelle 1

Externe Annahmen der OeNB-Inflationsprognosen vom Juni 2016

				Annahmerevisionen Juni 2016 zu März 2016		
	2016	2017	2018	2016	2017	2018
Energie und Wechselkurse				%-Veränderungen		
Erdölpreis (US-Dollar/Barrel)	43,4	49,1	51,3	24,5	18,9	14,3
US-Dollar Wechselkurs	1,13	1,14	1,14	1,6	2,3	2,3
Nichtenergetische Rohstoffpreise	Index			%-Veränderungen		
EU-Erzeugerpreise Nahrungsmittelpreise	147,0	160,6	169,2	-4,4	-1,7	0,1
Weltmarktpreise für Nahrungsmittel	149,7	157,7	158,0	6,8	9,4	9,6
Weltmarktpreise für metallische Rohstoffe	102,0	103,0	103,2	16,9	18,1	18,3
Zinsen	in %			Veränderungen in Basispunkten		
Dreimonatszinssatz	-0,25	-0,30	-0,25	2	-1	-10
Rendite 10-jähriger Bundesanleihen	0,50	0,65	0,87	-16	-25	-31

Quelle: Eurosystem; Juni 2016 (Informationen bis zum 12.5.2016 wurden berücksichtigt); März 2016 (Informationen bis zum 15.02.2016 wurden berücksichtigt).

Vor allem Energie und Nahrungsmittel tragen zur Inflationsbeschleunigung bei

Der Aufwärtstrend der Inflationsrate von 1,0 % im Jahresdurchschnitt 2016 auf 1,7 % im Jahr 2017 sowie 1,9 % im Jahr 2018 wird zuerst vor allem von der Entwicklung bei Energie und Nahrungsmitteln getragen. Ab 2017 tragen aber auch Industriegüter ohne Energie zur Aufwärtsentwicklung der Inflationsrate bei. Im Bereich der Dienstleistungen schwächt sich die Teuerungsrate in erster Linie aufgrund der gegenüber 2015 moderateren Lohnentwicklung ab, wobei die Lohneffekte 2016 noch durch die Mehrwertsteuererhöhung ausgeglichen werden. 2017 ist die Inflationsrate bei Dienstleistungen mit 2,1 % aber um 0,4 Prozentpunkte niedriger als im Jahr davor.[4]

Die Teuerung im *Energiesektor* sollte sich nunmehr aufgrund von starken Basiseffekten und dem Anstieg des Rohölpreises deutlich nach oben bewegen. Trotzdem bleibt die Jahresinflationsrate für Energie bis Ende 2016 weiterhin im negativen Bereich. Bei *Industriegütern ohne Energie* steigt die Jahresinflationsrate 2017 auf durchschnittlich 1,0 %. Damit liegt die Inflationsrate im Industriegütersektor ohne Energie 2017 um 0,5 Prozentpunkte über der Teuerungsrate des Jahres 2016 (0,5 %). Das 2016 deutlich stärkere Wachstum der Konsumnachfrage sollte ebenfalls zu diesem Anstieg beitragen.

[4] Für 2018 wurde die Teuerungsrate nicht für alle Sondergruppen des HVPI prognostiziert.

Tabelle 2

OeNB-Inflationsprognose vom Juni 2016

	2015	2016*	2017*	2018*
	Veränderung zum Vorjahr in %			
HVPI-Inflation	0,8	1,0	1,7	1,9
Unverarbeitete Nahrungsmittel	1,2	1,6	2,1	×
Verarbeitete Nahrungsmittel	1,5	0,9	2,1	×
Industriegüter ohne Energie	0,5	0,5	1,0	×
Energie	-7,5	-6,0	1,6	1,6
Dienstleistungen	2,5	2,5	2,1	×
HVPI ohne Energie	1,7	1,6	1,7	1,9
HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel	1,7	1,6	1,7	×
Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors				
Indirekte Steuern	0,0	0,2	0,1	0,0
Administrierte Preise	0,2	0,3	0,3	0,3

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

*) Prognose

Bei *Nahrungsmitteln* (unbearbeitete und bearbeitete Nahrungsmitteln) ist es zuletzt zu einem rohstoffpreisbedingten Rückgang der Teuerungsrate gekommen, der sich ab Mitte 2016 aufgrund der Erholung der Preise für agrarische Rohstoffe sowie aufgrund steuerlicher Maßnahmen in einen steigenden Trend drehen sollte. Die (im April) 2016 erfolgte Erhöhung der Tabaksteuer wird nach unserer Einschätzung die Inflationsrate von bearbeiteten Nahrungsmitteln um 0,4 Prozentpunkte anheben und ein Jahr lang in der Teuerungsrate wirksam bleiben. Im *Dienstleistungssektor* schwächt sich die Inflationsentwicklung 2017 deutlich ab. Dies geht vor allem auf das sinkende Lohnkostenwachstum zurück. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer für Beherbergungsdienstleistungen und Kulturdienstleistungen wird die Auswirkungen des sinkenden Lohnkostenwachstums bis Mai 2017 aber bremsen.[5] Im Jahresdurchschnitt erwarten wir im Dienstleistungssektor für 2016 eine Teuerungsrate von 2,5 % sowie 2017 einen Rückgang der Inflationsrate auf 2,1 %.

Der Inflationsbeitrag des *öffentlichen Sektors* (gemessen an der Preisentwicklung von administrierten Preisen und Änderungen bei indirekten Steuern) beläuft sich im Jahr 2016 auf 0,5 Prozentpunkte, wird sich 2017 bzw. 2018 aber auf 0,4 bzw. 0,3 Prozentpunkte abschwächen. Alleine durch die Anhebung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes von 10 % auf 13 % (für Hotels, Kulturdienstleistungen und einige Warengruppen im Sektor Industriegüter) wird die HVPI-Inflationsrate in den Jahren 2016 und 2017 insgesamt um rund 0,2 Prozentpunkte zulegen.

3 Österreichs Preisniveau über dem Euroraum-Durchschnitt

Zur Messung von Preisniveauunterschieden zwischen Ländern kann auf die im Rahmen des Europäischen Vergleichsprogramms von Eurostat und der OECD gemeinsam mit den nationalen statistischen Zentralämtern entwickelten vergleichenden Preisniveauindizes zurückgegriffen

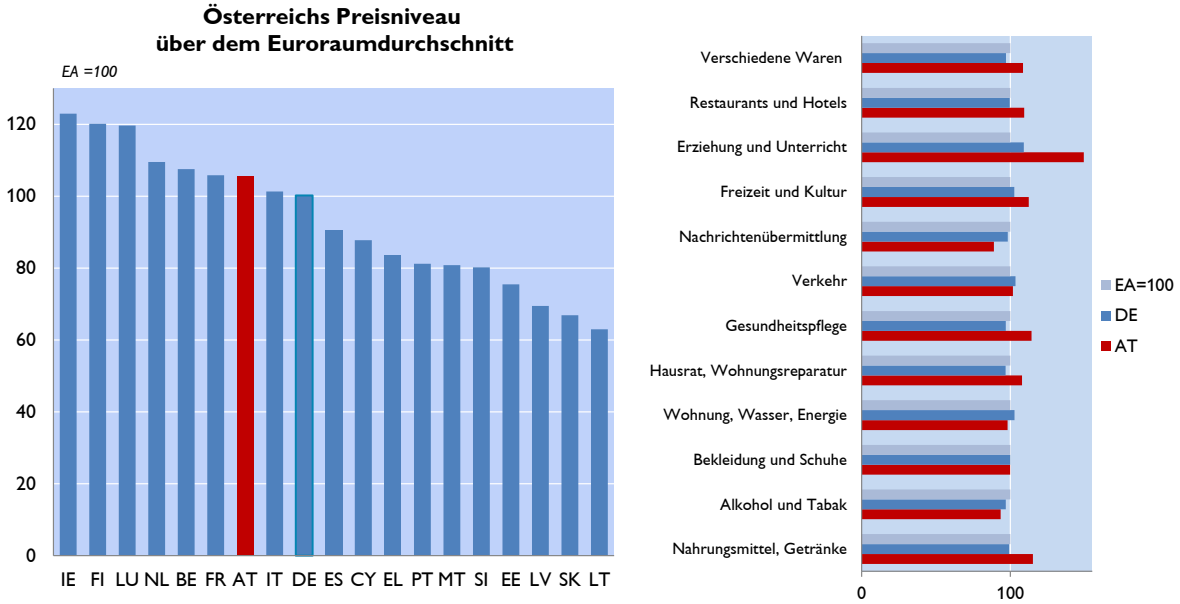
[5] Die Mehrwertsteuererhöhung für Beherbergungsdienstleistungen wurde im Mai 2016 umgesetzt und sollte daher im Mai 2017 nicht mehr in der Jahresteuerungsrate wirksam sein.

werden.[6] Zu den teuersten Euroraum-Ländern zählen demnach Irland, Finnland und Luxemburg mit einem um 20 % bis 23 % über dem Euroraum-Durchschnitt liegenden Preisniveau, während sich am unteren Ende des Preisniveauspektrums Litauen, die Slowakei und Lettland befinden, deren gesamtwirtschaftliches Preisniveau um 30 % bis 37 % niedriger ist als im Euroraum-Durchschnitt (siehe Grafik 2, linke Abbildung).

Österreich befindet sich in einer Gruppe der Länder mit einem „moderat überdurchschnittlichen" Preisniveau (gemeinsam mit den Niederlanden, Belgien und Frankreich). **2015 lag das Preisniveau in Österreich um rund 6 % über dem Euroraum-Durchschnitt.** Das Preisniveau in Deutschland liegt hingegen weitgehend im Euroraum-Durchschnitt.

Grafik 2

Preisniveaus für das Jahr 2015, (EA = 100)



Quelle: Eurostat.

Das im Vergleich zum Euroraum-Durchschnitt wie auch gegenüber Deutschland höhere österreichische Preisniveau ist in den meisten Waren und Dienstleistungsgruppen vorzufinden (siehe Grafik 2, rechte Abbildung). Vor allem aber im Bildungsbereich, bei Nahrungsmitteln, der Gesundheitspflege sowie Freizeit und Kultur zählt Österreich zu den teuersten Ländern im Euroraum. Demgegenüber ist bei Alkohol und Tabak sowie bei Kommunikationsdienstleistungen das österreichische Preisniveau unter dem Euroraum-Durchschnitt sowie unter jenem in Deutschland.

[6] Die Preisniveauvergleiche beruhen auf Kaufkraftparitäten, die angeben, wie viele heimische Währungseinheiten für den Kauf vergleichbarer Güter und Dienstleistungen in verschiedenen Ländern aufgewendet werden müssen. Lohn- und Einkommensunterschiede werden dabei nicht berücksichtigt.

Schwerpunktthema: Effekte der Betriebsgröße auf das Preisniveau im Einzelhandel mit besonderer Berücksichtigung des Lebensmitteleinzelhandels

Das Preisniveau im österreichischen Einzelhandel ist laut übereinstimmenden Analysen des Wifo sowie der AK insbesondere im Lebensmittelbereich im europäischen Vergleich relativ hoch.[1] Dies wird auch durch die im vorigen Kapitel diskutierten vergleichbaren Preisniveauindizes von Eurostat bestätigt. Im vorliegenden Kasten wird der Frage nachgegangen, welchen Effekt die Struktur des Einzelhandels und insbesondere die Größe der Einzelhandelsbetriebe in den verschiedenen Ländern auf die Länderunterschiede in den Preisniveaus haben.

Im Structural Issues Report der EZB von 2011 wurde der Effekt der Struktur des Einzelhandels auf das Preisniveau und das Preissetzungsverhalten in den Euroraumländern untersucht.[2] In der damaligen Untersuchung standen vor allem die Marktkonzentration, die Profitabilität und die Regulierung im Einzelhandel als Determinanten des Preisniveaus im Vordergrund, die Betriebsgröße wurde hierbei nicht berücksichtigt.

Für den Zweck der vorliegenden Untersuchung werden verschiedene Maße für die Größe von Betrieben im Einzelhandel mithilfe von Daten der Strukturellen Unternehmensstatistik (Structural Business Statistics) von Eurostat konstruiert und analysiert. Weiters wird untersucht, ob die Unterschiede in diesen Maßen im Länderquerschnitt mit den Preisniveauunterschieden korreliert sind. Die Analyse wird sowohl auf Ebene des gesamten Einzelhandels (ohne Fahrzeughandel) als auch gesondert für den Lebensmitteleinzelhandel durchgeführt.

Österreichs Einzelhandel verfügt im internationalen Vergleich über relativ große Betriebseinheiten

In der Strukturellen Unternehmensstatistik stehen Jahresdaten zur Anzahl der Betriebe, zum Umsatz, zur Wertschöpfung, zu den Beschäftigten sowie zu den Verkaufsflächen für den Einzelhandel zur Verfügung. Die Bezeichnung Betrieb umfasst in dieser Statistik sowohl Einzelunternehmen als auch die jeweiligen Filialen großer Handelsketten. Die meisten Zeitreihen sind von 2008 bis 2013 verfügbar, allerdings sind die Daten für die Verkaufsflächen für einige Länder unvollständig und darüber hinaus nur in Fünf-Jahres-Durchschnitten mit dem letzten Wert für 2007 verfügbar. Aus diesem Grund werden die Verkaufsflächen in dieser Analyse nicht berücksichtigt.

Grafik K1.1 zeigt die Ergebnisse für vier gebräuchliche Betriebsgrößenmaße im Durchschnitt der Periode 2008 – 2013 für alle Euroraumländer: Anzahl der Einzelhandelsbetriebe pro Einwohner, Anzahl der Beschäftigten pro Einzelhandelsbetrieb, Umsatz pro Einzelhandelsbetrieb und Umsatz pro Beschäftigten. Dabei zeigt sich, dass Österreich im Euroraumvergleich über relativ große Betriebe im Einzelhandel verfügt. Bei der Anzahl der Beschäftigten pro Einzelhandelsbetrieb liegt Österreich mit 8,6 auf dem fünften Platz der 19 Euroraumländer, beim Umsatz pro Betrieb und beim Umsatz pro Beschäftigten nimmt Österreich den 6. und 7. Platz innerhalb des Euroraums ein. Ein Grund für die relativ großen Betriebseinheiten ist die vergleichsweise geringe Anzahl der Betriebe gemessen an der Bevölkerung. Hier liegt Österreich mit 4,8 Einzelhandelsbetrieben pro Tsd Einwohner an 14. und damit sechstletzter Stelle im Euroraum.[3]

[1] Siehe Baumgartner, J. (2008). Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich und in der Eurozone. Wifo Monographien, Juli 2008; sowie verschiedene Ergebnisse des AK Preismonitors (z.B. Preisvergleiche Wien-München oder Wien-Berlin).

[2] ECB. 2011. Structural Features of Distributive Trades and Their Impact on Prices in the Euro Area. Structural Issues Report 2011.

[3] Laut Structural Issues Report 2011 lag Österreich im Jahr 2009 mit 306 Quadratmetern pro Geschäft im Lebensmitteleinzelhandel an fünfter Stelle der damals 16 Länder des Euroraums. Dies bestätigt ebenfalls, dass Österreichs Einzelhandel im internationalen Vergleich über relativ große Betriebseinheiten verfügt.

Grafik K1.1

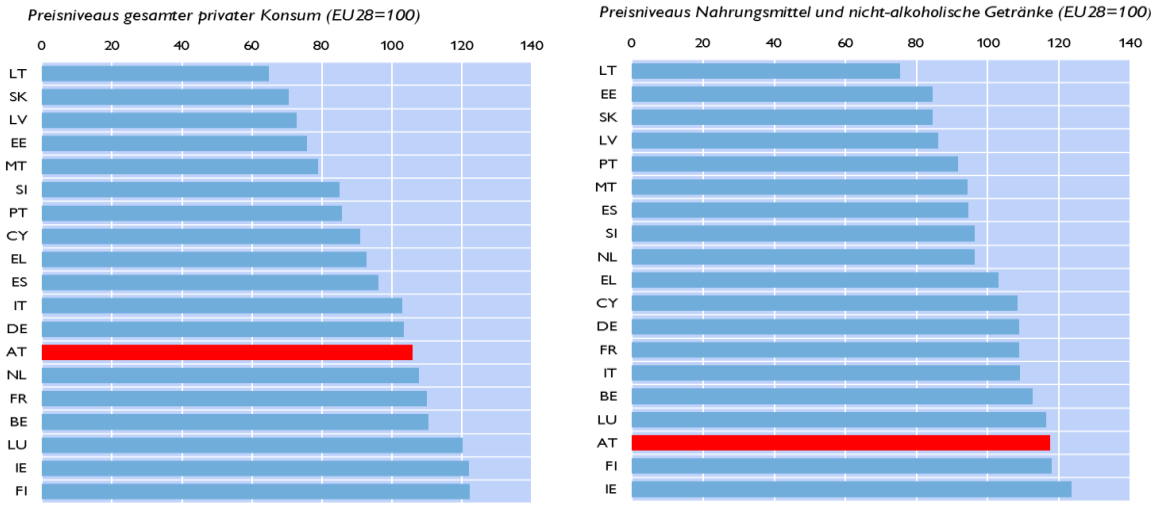
Maße für Betriebsgröße im Einzelhandel (Durchschnitt 2008-2013)

Quelle: Eurostat.

Grafik K1.2 zeigt die Preisniveauindizes eines vergleichbaren Warenkorbes von Eurostat (EU28 = 100) für den gesamten privaten Konsum (linke Abbildung) sowie für die Untergruppe der Nahrungsmittel und nicht-alkoholischen Getränke (rechte Abbildung). Beim gesamten Haushaltskonsum liegt demnach das Preisniveau in Österreich – ähnlich wie bei der Betriebsgröße – im oberen Bereich der Euroraumländer. Mit einem Wert von 106 für die Periode 2008 – 2013 verfügt Österreich über das siebthöchste Konsumentenpreisniveau im Euroraum. Dies legt zumindest auf den ersten Blick eine positive Korrelation zwischen dem Preisniveau und der Betriebsgröße im Einzelhandel nahe.

Grafik K1.2

Vergleichbare Preisniveauindizes (Durchschnitt 2008-2013)



Quelle: Eurostat.

Betriebsgröße im Länderquerschnitt positiv mit dem Preisniveau im Einzelhandel korreliert

Um den Zusammenhang zwischen den dargestellten Größenmaßen und den Preisniveaus im Länderquerschnitt zu analysieren, wird für jedes Paar von Größenmaß und Preisniveau der Rangkorrelationskoeffizient berechnet (Tabelle K1.1).[4] Dabei zeigt sich, dass Länder, die über größere Betriebe im Einzelhandel verfügen, tendenziell auch ein höheres Konsumentenpreisniveau haben: Länder mit einer relativ hohen Anzahl von Beschäftigten und mit hohem Umsatz pro Betrieb und Beschäftigten weisen ein höheres Preisniveau auf, wobei die positive Korrelation mit der letzteren Variable – dem Umsatz pro Beschäftigten – am größten ist.[5] Umgekehrt wird zwischen der Anzahl der Betriebe pro Einwohner und dem Preisniveau eine negative Rangkorrelation beobachtet.

Tabelle K1.1

Rangkorrelationskoeffizient der Preisniveaus im Länderquerschnitt mit…

	Gesamter privater Konsum	Nahrungsmittel und nicht-alkoholische Getränke
Anzahl der Einzelhandelsbetriebe pro Einwohner	-0,33	0,07
Anzahl der Beschäftigten pro Einzelhandelsbetrieb	0,32	-0,25
Umsatz pro Einzelhandelsbetrieb	0,67	0,32
Umsatz pro Beschäftigten	0,79	0,85

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen

Aus theoretischer Sicht ist der Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Preisniveau nicht eindeutig geklärt. Insofern die Größe von Betrieben eine hohe Marktkonzentration widerspiegelt, würde man einen positiven Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Preisniveau erwarten.[6] Auf empirischer Ebene ist der Zusammenhang zwischen Wettbewerbsintensität und Preisniveau auf Produktmärkten nicht immer klar gegeben, zumal etwa im Structural Issues Report der EZB 2011 verschiedene Wettbewerbsmaße durchaus unterschiedliche Ergebnisse in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Preisen ergeben.[7] Der österreichische Einzelhandel ist generell durch eine hohe Unternehmenskonzentration gekennzeichnet. Dies zeigt sich etwa durch einen relativ hohen Anteil von Filialen an der Gesamtzahl der Betriebe (Filialisierungsgrad). Im gesamten österreichischen Einzelhandel beträgt der Filialisierungsgrad 38 %, im Lebensmitteleinzelhandel sogar 61 %.[8] Eine hohe Unternehmenskonzentration, die sich in den Betriebsgrößenmaßen widerspiegelt, könnte somit ein Grund für das überdurchschnittliche Preisniveau in Österreich sein.

Auf der anderen Seite wäre aber auch ein negativer Zusammenhang zwischen Preisniveau und Betriebsgröße denkbar, wenn etwa große Betriebseinheiten auf die Dominanz von Diskontern und Hypermärkten (Selbstbedienungs-Warenhäuser mit mehr als 5.000 Quadratmetern Verkaufsfläche) im Einzelhandel zurückzuführen sind. Da diese Geschäftstypen üblicherweise im Vergleich zu anderen Geschäftsarten niedrigere Preise setzen, könnte in einem Land mit einem hohen Anteil von Diskontern und Hypermärkten das gesamte Preisniveau gedämpft werden. Dieser Zusammenhang bestätigt sich für Österreich zumindest in Bezug auf den gesamten Einzelhandel nicht: Obwohl Österreich und Deutschland laut Structural Issues Report 2011 zu den Ländern innerhalb des Euroraums mit dem größten Anteil an Diskontern zählen, ist das Preisniveau in beiden Ländern überdurchschnittlich hoch.[9]

[4] Der Spearmans Rangkorrelationskoeffizient (Spearmans Rho) ist ein nicht-parametrisches Maß für die Korrelation der Rangordnung innerhalb zweier Zufallsvariablen. Die Rangordnung bezieht sich hier auf die Reihenfolge der Euroraumländer für die untersuchten Variablen. Der Rangkorrelationskoeffizient liegt zwischen 0 und 1 und ist wie ein Korrelationskoeffizient zu interpretieren.

[5] Die angeführten Zahlen basieren auf der Länder-Rangordnung der jeweiligen Variablen für die Zeitperiode 2008-2013. Eine Berechnung der Rangkorrelationskoeffizienten für jedes einzelne Jahr liefert qualitativ und quantitativ sehr ähnliche Ergebnisse.

[6] Siehe Ciapanna E. und C. Rondinelli (2014). Retail Market Structure and Consumer Prices in the Euro Area. ECB Working Paper 1744.

[7] Eine eindeutige Rangordnung der Euroraum-Länder nach Wettbewerbsintensität lässt sich angesichts der unterschiedlichen Ergebnisse für die verschiedenen im Structural Issues Report dargestellten Konzentrationsmaße (Herfindahl-Hirschman-Index, Marktanteil der k-größten Unternehmen am Gesamtmarkt, berechnet jeweils auf Ebene des Einkaufverbunds sowie des Vertriebsverbunds) nicht ableiten. Siehe Kapitel 1.3 und Tabelle 12 im Structural Issues Report der EZB 2011.

[8] Siehe AK Wien (2015). Branchen Report Handel 2015.

[9] Siehe Tabellen 4 und A1 im Structural Issues Report der EZB 2011.

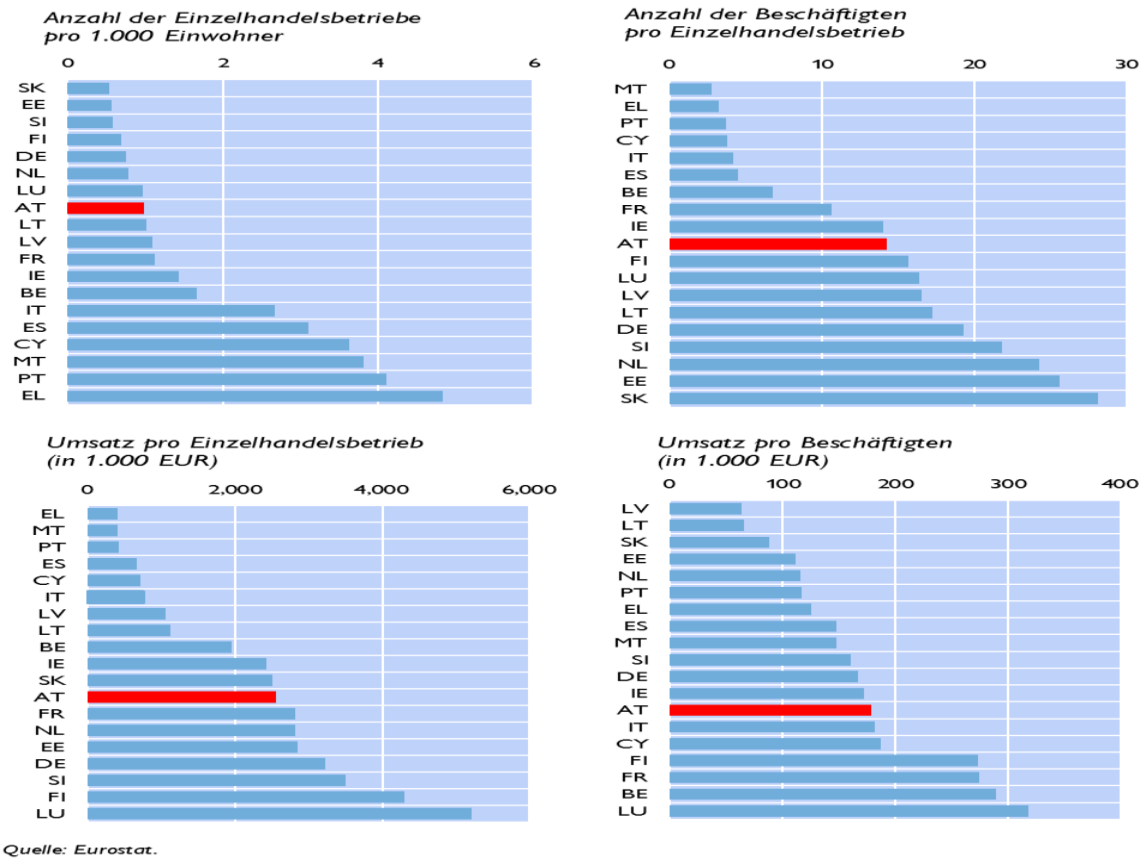
Im Lebensmitteleinzelhandel kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Preisniveau

Grafik K1.3 zeigt die verschiedenen Maße für Betriebsgrößen im Lebensmitteleinzelhandel, der etwa 40 % des gesamten Einzelhandels im Euroraum ausmacht, für die Periode 2008-2013.[10] Die Ergebnisse sind grundsätzlich ähnlich wie für den Gesamtmarkt, allerdings liegt Österreich im Lebensmitteleinzelhandel in Bezug auf die meisten Maße mehr im Mittelfeld der Euroraum-Länder. So liegt Österreich bei der Anzahl der Beschäftigten pro Betrieb im Lebensmitteleinzelhandel mit 14,3 an zehnter Stelle innerhalb der 19 Euroraum-Länder, im Gegensatz zum fünften Rang beim gesamten Einzelhandel.

Beim Preisniveau hingegen liegt der österreichische Lebensmitteleinzelhandel mit einem deutlich überdurchschnittlichen Wert von 117,5 an dritter Stelle im Euroraum, knapp hinter Irland und Finnland (Grafik K1.2, rechte Abbildung). Der Zusammenhang zwischen den Betriebsgrößenmaßen und dem Preisniveau ist daher im Lebensmitteleinzelhandel nicht so klar gegeben wie für den gesamten Einzelhandel. In der Tat zeigt sich in Tabelle K1.1 im Länderquerschnitt für den Lebensmitteleinzelhandel eine positive Korrelation zwischen dem Umsatz pro Betrieb sowie pro Beschäftigten und dem Preisniveau, aber eine negative Korrelation zwischen der Anzahl der Beschäftigten pro Betrieb und dem Preisniveau. Zumindest für letzteren Indikator könnte die zuvor angeführte Erklärung relevant sein, dass große Betriebseinheiten auf die Dominanz von Diskontern und Hypermärkten hindeuten, was einen dämpfenden Effekt auf das Preisniveau im Nahrungsmittelbereich haben könnte. Allerdings ist der negative Zusammenhang mit einem Rangkorrelationskoeffizienten von −0,25 nicht sehr stark ausgeprägt.

Grafik K1.3

Maße für Betriebsgröße im Lebensmitteleinzelhandel (Durchschnitt 2008-2013)



Quelle: Eurostat.

[10] Der Lebensmitteleinzelhandel ist in der Strukturellen Unternehmensstatistik nicht gesondert ausgewiesen. Eine näherungsweise Ermittlung der Daten für den Lebensmitteleinzelhandel lässt sich durch Addition der Untergruppen „Einzelhandel von Nahrungsmitteln und nicht-alkoholischen Getränken in spezialisierten Geschäften" (umfasst Bäckereien, Fleischereien, Getränkegeschäfte etc.) und „Einzelhandel in nicht-spezialisierten Geschäften mit vorwiegendem Angebot von Nahrungsmitteln und Getränken" (umfasst Supermärkte, Diskonter etc.) erreichen.

Betriebsgrößen im Lebensmitteleinzelhandel nehmen zu

Bei den Betriebsgrößenmaßen für den Lebensmitteleinzelhandel lohnt auch ein Blick auf die Veränderung über die Zeit. Von 2008 bis 2013 sind die Betriebsgrößen im Lebensmitteleinzelhandel nach allen Maßen in den meisten Euroraum-Ländern gestiegen. Österreich weist überdies mit einem Anstieg des Umsatzes pro Betrieb um 25 % und des Umsatzes pro Beschäftigten um 10 % in der betrachteten Fünf-Jahres-Periode einen überdurchschnittlichen Zuwachs innerhalb des Euroraums auf (siehe Tabelle K1.2). Die Zahl der Beschäftigten pro Betrieb hingegen wuchs 2008 – 2013 im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel mit 13,5 % in etwa so stark wie im Durchschnitt des Euroraums.

Tabelle K1.2

Veränderung der Betriebsgrößen 2008-2013 im Lebensmitteleinzelhandel

	Veränderung 2008-2013 Österreich (in %)	Veränderung 2008-2013 Euroraum (in %)
Anzahl der Einzelhandelsbetriebe pro Einwohner	-8,6	-7,2
Anzahl der Beschäftigten pro Einzelhandelsbetrieb	13,5	12,4
Umsatz pro Einzelhandelsbetrieb	25,1	15,7
Umsatz pro Beschäftigten	10,2	2,9

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der österreichische Einzelhandel im internationalen Vergleich über relativ große Betriebseinheiten verfügt. Im Länderquerschnitt innerhalb des Euroraums ist die Größe der Einzelhandelsbetriebe positiv mit dem Konsumentenpreisniveau korreliert. Der deutlichste positive Zusammenhang zeigt sich zwischen den Umsatzkenngrößen und dem Preisniveau im Ländervergleich. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit der in der empirischen Literatur dokumentierten Interpretation, dass Betriebsgröße oftmals mit dem Konzentrationsgrad auf Gütermärkten korreliert ist und auf diese Weise zu einem höheren Preisniveau beiträgt. Bei gesonderter Betrachtung des Lebensmitteleinzelhandels, der etwa 40 % des gesamten Einzelhandels im Euroraum ausmacht, findet sich keine eindeutig positive Korrelation zwischen Betriebsgröße und Preisniveau im Länderquerschnitt. Vielmehr zeigt sich, dass Länder mit einer höheren Beschäftigtenzahl pro Betrieb im Lebensmitteleinzelhandel tendenziell sogar ein niedrigeres Preisniveau bei Nahrungsmitteln und Getränken aufweisen.

4 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung

4.1 Negative Preisdynamik bei Erzeugerpreisen für Konsumgüter

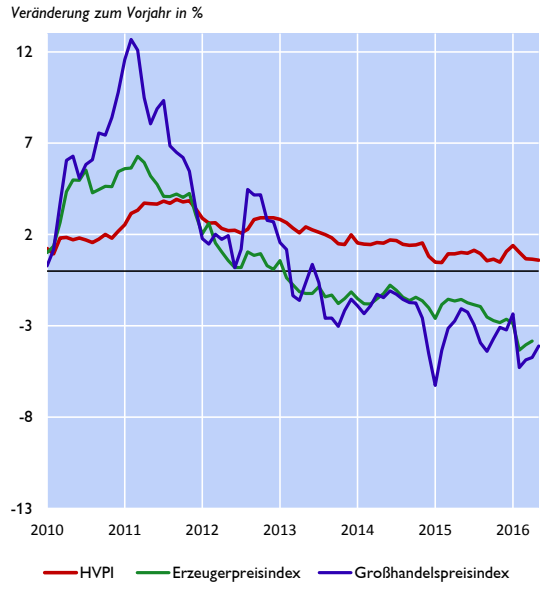
Die verfügbaren heimischen Indikatoren der vorgelagerten Preiskette, der **Erzeugerpreisindex für Sachgüter und der Großhandelspreisindex**, weisen bereits seit März 2013 **Preisrückgänge** auf, die im Februar dieses Jahres ihren bisherigen Tiefpunkt erreicht haben. Seither haben sich die Preisrückgänge (im Jahresvergleich) etwas abgeschwächt (siehe Grafik 3, linke Abbildung). Zuletzt belief sich die Jahresveränderungsrate des Erzeugerpreisindex für im Inland abgesetzte Sachgüter[7] auf –3,8 % (April 2016) und jene des Großhandelspreisindex auf –4,1 % (Mai 2016). Die Entwicklung der Preise auf den vorgelagerten Produktionsstufen wurde vor allem von den Erzeugerpreisen für Energie und Nahrungsmittel bestimmt, die im April 2016 Jahresteuerungsraten von –7,6 % (Energie) sowie –7,0 % (Nahrungsmittel) aufwiesen.

[7] Der Erzeugerpreisindex für Sachgüter erfasst die Preisentwicklung der im Inland abgesetzten Waren. Erfasst werden die Tätigkeiten der Sektoren B bis E36 (Industrie ohne Baugewerbe, Abwasserentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzung) gemäß der NACE-Klassifikation.

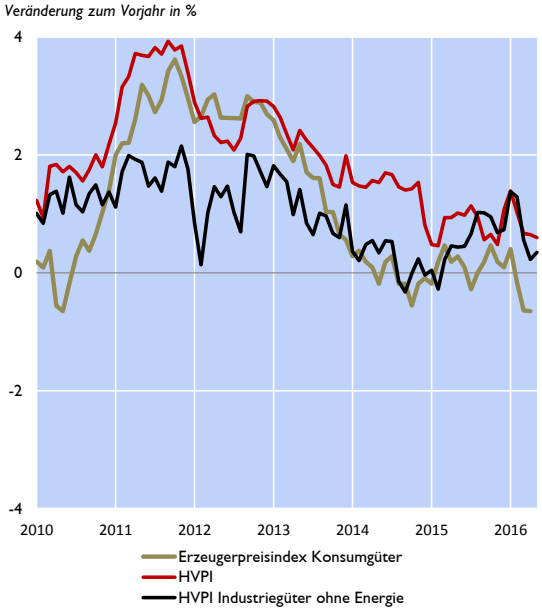
Die **Jahresteuerung auf Erzeugerebene für Konsumgüter**[8] **stagnierte zuletzt bei –0,6 % (April und März 2016).** Da die Preisentwicklung von Konsumgütern am engsten mit jenen der Verbraucherpreise verbunden ist (siehe Grafik 3, rechte Abbildung), dürften sich die dämpfenden Effekte der Preistransmission **von den vorgelagerten Produktionsstufen** in den kommenden Monaten etwas abschwächen.

Grafik 3

Indikatoren der vorgelagerten Preiskette und HVPI



Erzeugerpreise für Konsumgüter und HVPI



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

4.2 Rohstoffpreise seit Jahresbeginn wieder im Aufwärtstrend

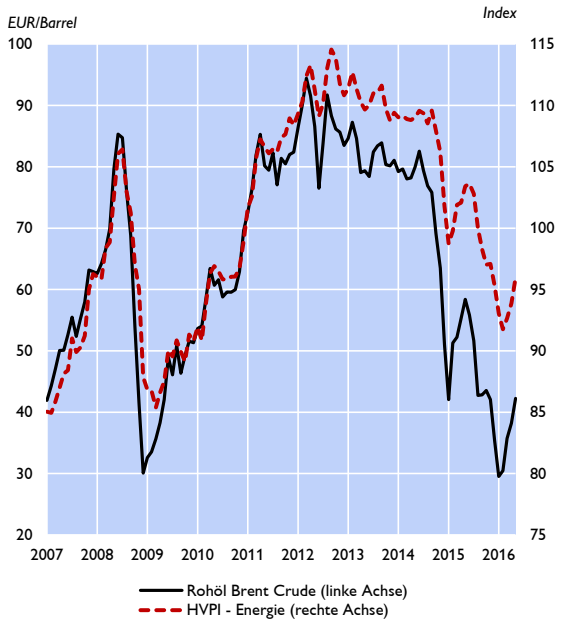
Von Mai 2015 bis Jänner 2016 fiel der Rohölpreis (Marke Brent Crude) um fast 50 % auf 32,1 USD pro Barrel. Seither befindet sich der **Rohölpreis wieder in einem Aufwärtstrend**. Trotz des Anstiegs blieb **die Notierung für ein Barrel der Marke Brent** im **Mai 2016 mit 47,7 USD** um rund 28 % unter der Marke vom Mai letzten Jahres. Gleichlaufend mit der Preisentwicklung für Rohöl ist bei den Endverbraucherpreisen für Energie seit Anfang 2016 wieder ein Anstieg zu beobachten.

Auch die Preise anderer Rohstoffe haben Anfang 2016 ihren Tiefststand durchschritten. Der **HWWI-Rohstoffpreisindex ohne Energie stieg von Jänner bis Mai 2016 um rund 9 % an**. Dafür waren vor allem Nahrungsmittelrohstoffe und in einem geringeren Ausmaß Metalle ausschlaggebend.

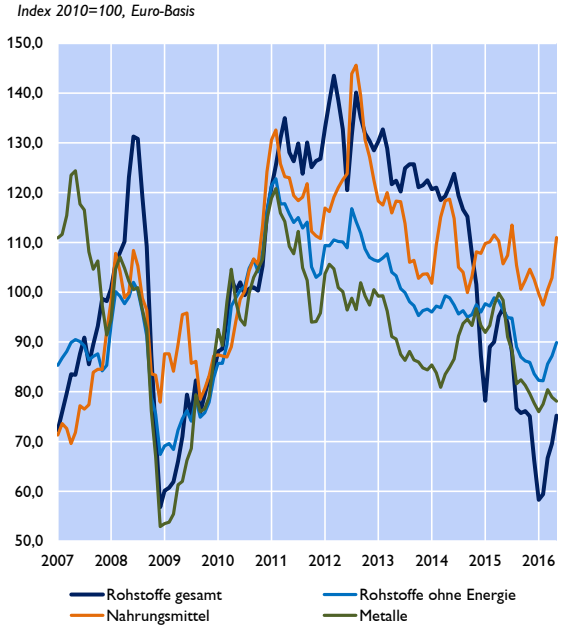
[8] Der Erzeugerpreisindex für Konsumgüter beinhaltet beispielsweise Preise für Unterhaltungselektronik, Haushaltsgeräte, Fahrzeuge, Möbel, Nahrungsmittel, Textilien, Lederwaren, Sportgeräte.

Rohstoffpreise

Ölpreis und HVPI-Energie



HWWI Rohstoffpreisindex



Quelle: Thomson Reuters, Eurostat.

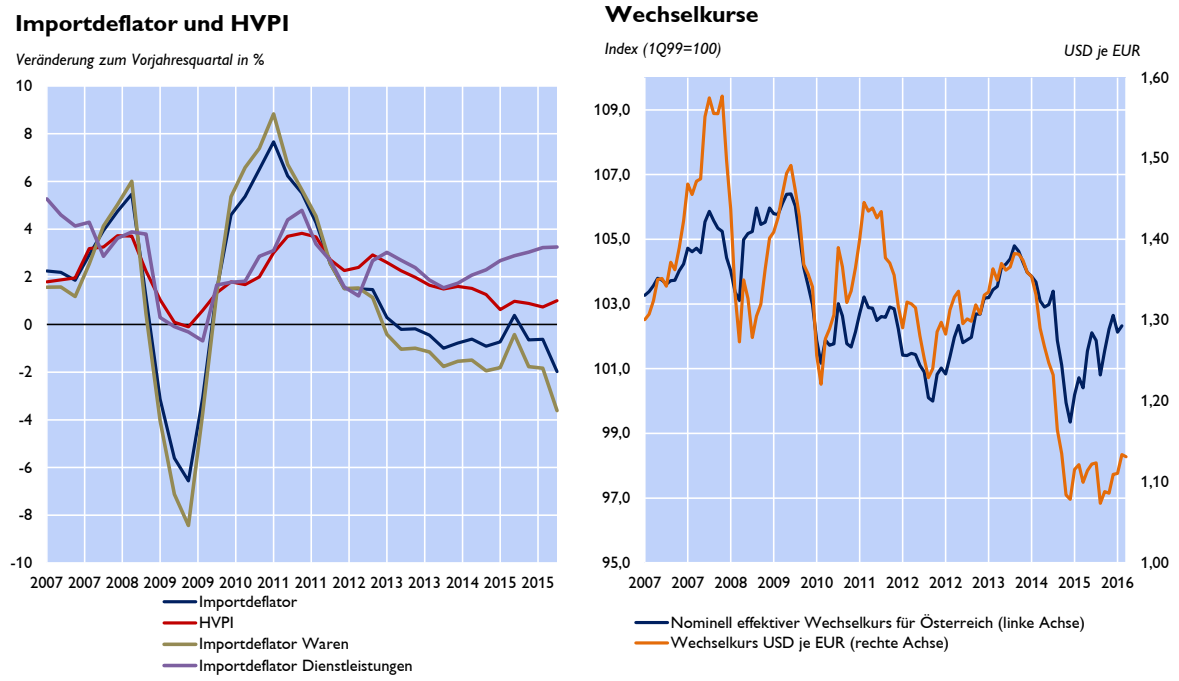
4.3 Importpreise aufgrund von Waren zuletzt wieder gesunken

Nach einem vorübergehenden Anstieg im zweiten Quartal 2015 sind die **Importpreise wieder zurückgegangen.** Die Jahreswachstumsrate des Importdeflators fiel von 0,4 % im zweiten Quartal 2015 auf –2,0 % im ersten Quartal 2016. Bei getrennter Betrachtung von Waren und Dienstleistungen zeigt sich, dass dies ausschließlich auf Waren zurückzuführen ist. Der Importdeflator für Waren ging im ersten Quartal 2016 um –3,6 % im Jahresabstand zurück, während jener für Dienstleistungen um 3,2 % anstieg.

Verstärkt wurde der Abschwung der Importpreise in den letzten beiden Quartalen durch die Entwicklung des Wechselkurses. Von Jänner bis Mai 2016 wertete der Euro gegenüber dem US-Dollar um rund 4 % auf, wohingegen die Aufwertung des österreichischen nominell effektiven Wechselkurses[9] im selben Zeitraum mit 0,3 % wesentlich moderater ausfiel.

[9] Der nominell effektive Wechselkurs wird von der EZB aus den bilateralen Wechselkursen gegenüber den 38 wichtigsten Handelspartnern Österreichs, gewichtet nach dem jeweiligen Außenhandelsanteil für den Sachgüterbereich, berechnet.

Importpreise und Wechselkurse



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

4.4 Lohnstückkostenwachstum weiterhin über Verbraucherpreisinflation

Das Wachstum der **Arbeitnehmerentgelte je Arbeitsstunde** ist seit dem vierten Quartal 2014 von 2,7 % **auf zuletzt 1,3 % (erstes Quartal 2016) zurückgegangen**. Auch die **Jahreswachstumsrate der nominellen Lohnstückkosten** in der gewerblichen Wirtschaft (Sachgüter und Dienstleistungen; NACE B–N)[10] ist im selben Zeitraum **tendenziell zurückgegangen**, wenngleich nicht im selben Ausmaß wie die Arbeitnehmerentgelte. Im ersten Quartal 2016 belief sich das Jahreswachstum der nominellen Lohnstückkosten auf 1,6 % (viertes Quartal 2014: 2,8 %). Der Grund hierfür liegt in der ungünstigen Produktivitätsentwicklung (vor allem im Bereich freiberuflicher Dienstleistungen sowie bei Informations- und Kommunikationsdienstleistungen). Auch das **Jahreswachstum des Tariflohnindex** (ohne öffentlich Bedienstete) war – wie die Arbeitnehmerentgelte und die nominellen Lohnstückkosten – zuletzt niedriger als noch 2015. Im ersten Quartal 2016 belief sich das Jahreswachstum der Tariflöhne auf 1,7 % (2015: 2,2 %). Trotz des seit Ende 2014 deutlich gesunkenen Wachstums **dieser Arbeitskostenindikatoren** liegen deren Jahresveränderungsraten weiter **über der Gesamtinflationsrate**, weshalb von der Arbeitskostenseite weiterhin ein **nach oben gerichteter Preisdruck auf die Endverbraucherpreise** ausgeht.

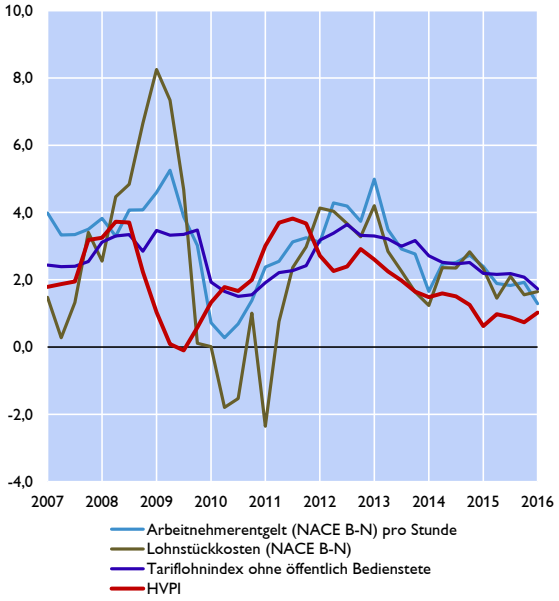
Der **Rückgang der Gewinnquote des nichtfinanziellen Unternehmenssektors** seit dem Konjunkturhöhepunkt im Jahr 2011 ist Anfang 2015 **zum Stillstand gekommen**. Im vierten Quartal 2015 belief sich der Bruttobetriebsüberschuss auf 41,0 % der Wertschöpfung (erstes Quartal 2015: 40,6 %), womit die Gewinnquote aber noch annähernd 4 Prozentpunkte unter dem Wert des zweiten Quartals 2011 bleibt.

[10] Dies umfasst die Sektoren Bergbau, Warenerzeugung, Energieversorgung, Wasserversorgung, Bau sowie private Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen und freiberufliche Dienstleistungen).

Arbeitskostenindikatoren und Profite

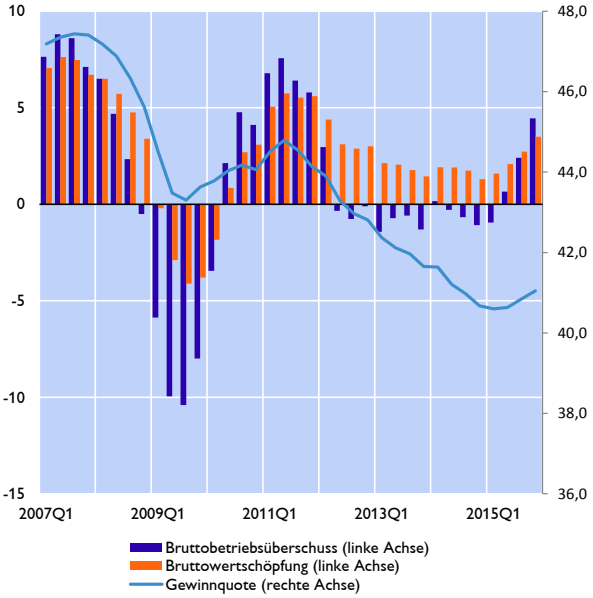
Arbeitskostenindikatoren in der Privatwirtschaft

Veränderung zum Vorjahresquartal in %, nominell



Profitentwicklung - Nichtfinanzielle Unternehmen

Veränderung zum Vorjahr in % *Gewinnquote**



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

** Gewinnquote definiert als: Bruttobetriebsüberschuß / Bruttowertschöpfung * 100*

4.5 Schwache Nachfrage dämpft die Inflationsentwicklung

Die **von der OeNB berechnete Produktionslücke ist seit Beginn 2014 durchgehend negativ.** Die Schätzung für das zweite Quartal 2016 ist mit –0,4 % des BIP etwas geringer als zuvor (2015: –0,7 % des BIP). Laut OeNB-Prognose vom Juni 2016 sollte sich die Produktionslücke in den kommenden Quartalen weiter verringern, allerdings auch Ende 2018 noch nicht gänzlich geschlossen sein. Die Messung der Produktionslücke ist seit den Wirtschaftsabschwüngen der letzten Jahre mit erhöhter Unsicherheit behaftet. Dies zeigt sich auch in der **Bandbreite der Schätzwerte** mehrerer Institutionen, die **zuletzt größer geworden** ist. Die OeNB-Schätzung liegt im Vergleich zu den Produktionslücken, die von der Europäischen Kommission, dem Internationalen Währungsfonds und der OECD für Österreich berechnet werden, am oberen Rand des Spektrums (siehe Grafik 7, linke Abbildung), während die OECD-Schätzung am unteren Ende des Bereichs liegt. Alle genannten Institutionen gehen davon aus, dass sich die Produktionslücke bis 2017 bzw. 2018 nicht schließen wird.[11]

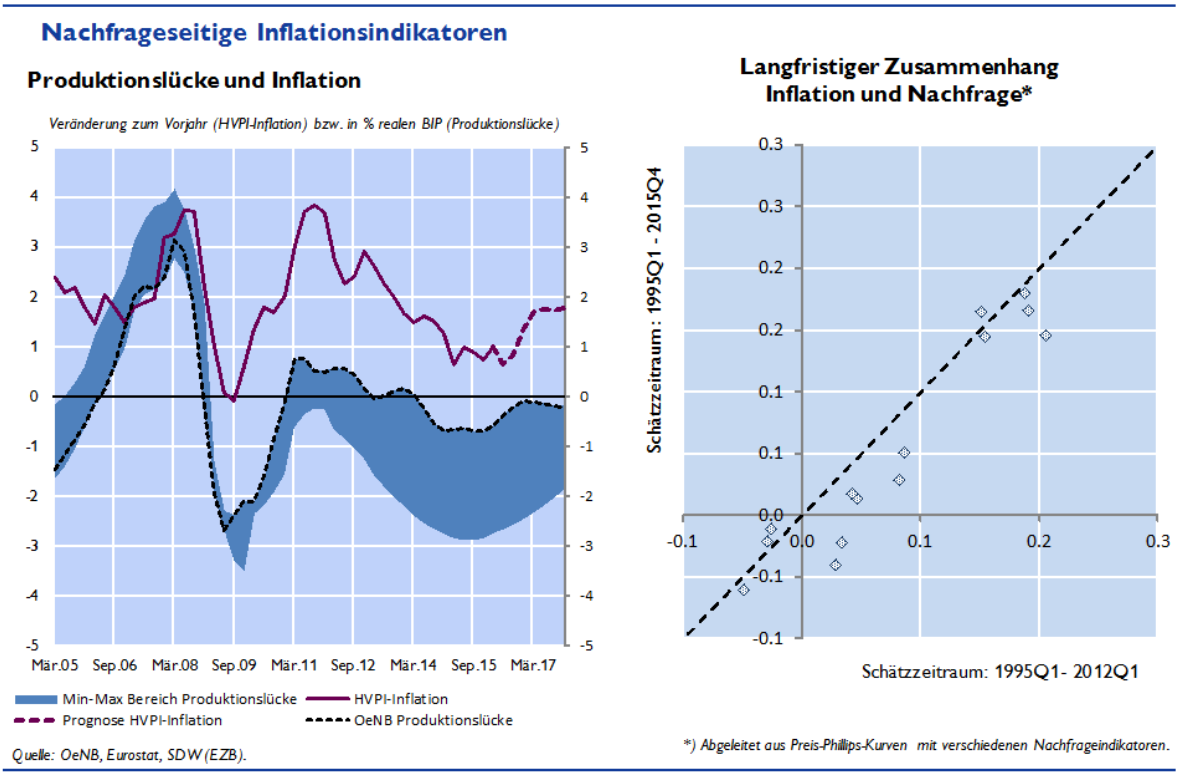
Weitere nachfrageseitige Inflationsindikatoren deuten derzeit entweder auf einen neutralen oder dämpfenden Effekt auf die Inflationsrate hin. Der von der OeNB geschätzte Unemployment-Gap war im zweiten Quartal 2016 weitgehend geschlossen, während sich direkt beobachtbare Indikatoren wie die Arbeitslosenrate zuletzt verschlechtert hatten. Allerdings zeigen Schätzungen der Preis-Phillips-Kurve mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher nachfrageseitiger Inflationsindikatoren, dass insbesondere Arbeitsmarktindikatoren häufig einen statistisch nicht signifikanten Zusammenhang mit der Inflationsrate aufweisen. In Grafik 7 (rechte Abbildung) sind die langfristigen Reaktionskoeffizienten der österreichischen Preis-Phillips-Kurve für die Zeiträume Q1 1995 bis Q1 2012 auf der horizontalen Achse bzw. Q1 1995 bis Q4 2015 auf der

[11] Der Prognosehorizont der aktuellen Schätzungen der österreichischen Produktionslücke der Europäischen Kommission und der OECD endet mit 2017, während der Internationale Währungsfonds Prognosen bis 2021 vornimmt. Laut den Schätzungen des Internationalen Währungsfonds schließt sich die österreichische Produktionslücke im Jahr 2019.

vertikalen Achse für mehrere Aktivitätsvariablen abgebildet: drei Produktionslücken (jene der OeNB, des IWF und der Europäischen Kommission), das reale BIP und mehrere Indikatoren für den Arbeitsmarkt (unter anderem die Arbeitslosenrate sowie der von der OeNB berechneten Unemployment-Gap[12]). Dabei wurde festgestellt, dass vor allem die Arbeitsmarktindikatoren häufig keinen statistisch signifikant von null verschiedenen Reaktionskoeffizienten aufweisen.

Insgesamt lässt sich allerdings feststellen, dass die meisten Indikatoren für die **heimische Nachfrageseite** – insbesondere jene der Produktionslücke – weiterhin einen **dämpfenden Effekt auf die Verbraucherpreisinflation** ausüben.

Grafik 7



4.6 Marktteilnehmer erwarten Anstieg der Inflation

Laut **Consumer Survey der Europäischen Kommission** erwarten die befragten **österreichischen Konsumenten** in den kommenden 12 Monaten **mehrheitlich Preisanstiege**. Für Österreich betrug der Saldo aus positiven (Preise steigen in den kommenden 12 Monaten) und negativen Antworten (Preise sinken in den kommenden 12 Monaten) in den ersten fünf Monaten dieses Jahres durchschnittlich 22 und war damit nur leicht unter dem Mittelwert aus dem Jahr 2015 (siehe Grafik 8, linke Abbildung).[13] Für den **Euroraum** hingegen war der **Saldo** aus erwarteten Preisanstiegen gegenüber Preisrückgängen mit durchschnittlich 2,9 in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur **leicht positiv**. Dieser Unterschied in den Inflationserwartungen spiegelt somit auch den derzeitigen Inflationsabstand Österreichs gegenüber dem Euroraum wider.

[12] Der Unemployment Gap ist definiert als tatsächliche Arbeitslosenrate abzüglich der strukturellen Arbeitslosenrate (geschätzt als langfristiger Trend der Arbeitslosenrate)

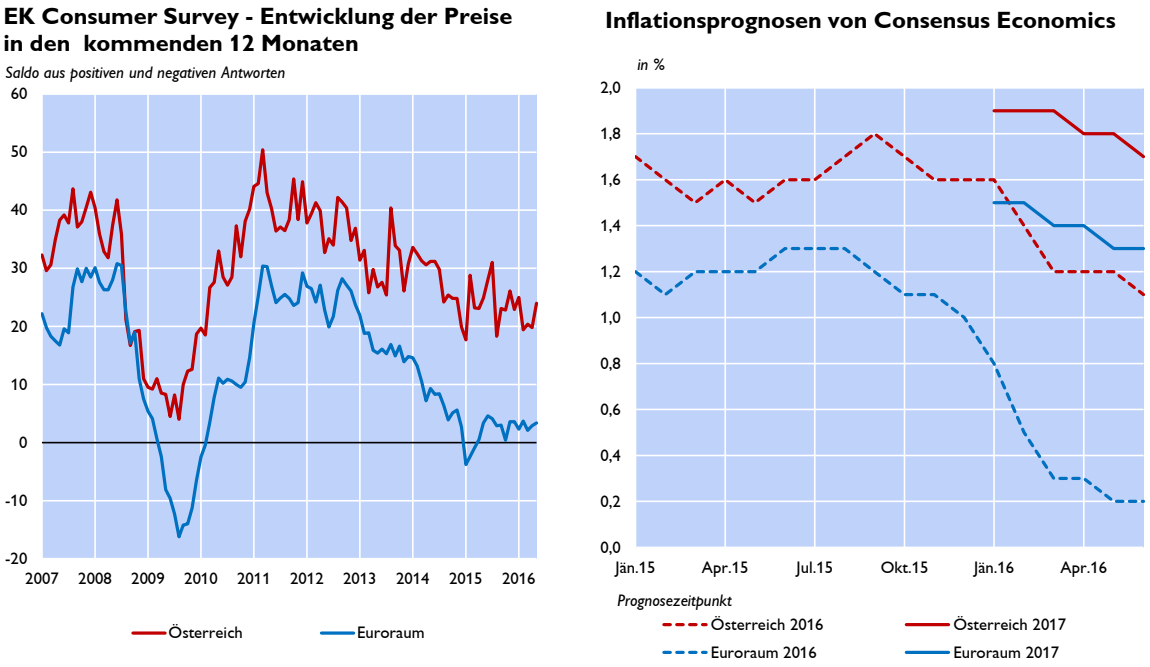
[13] Der Saldo gibt die Differenz zwischen positiven (p) und negativen (n) Antworten als Anteil der Gesamtantworten an. Das heißt, wenn p % der Befragten in den nächsten 12 Monaten an steigende Preise, n % an fallende Preise und u % an gleichbleibende Preise glauben, errechnet sich der Saldo als p–n, wobei p+n+u=100.

Laut **Consensus Economics** lagen die **Inflationserwartungen** von Prognoseinstituten für Österreich im Juni 2016 bei 1,1 % sowie für 2017 bei 1,7 %. Für den Euroraum erwarten die Prognoseinstitute zuletzt Inflationsraten von 0,2 % für 2016 und 1,3 % für 2017 (siehe auch Grafik 8, rechte Abbildung).[14]

Die niedrigen Inflationserwartungen für den Euroraum im Jahr 2016 sind neben der derzeit geringen tatsächlichen Inflationsrate der Hauptgrund für die expansive Ausrichtung der Geldpolitik des Eurosystems. Die im Vorjahr begonnenen Anleiheankaufprogramme der EZB sollen einerseits die langfristigen nominellen Zinsen reduzieren und damit Investitionen und Konsum ankurbeln und andererseits die Inflationserwartungen auf ein mit der Preisstabilitätsdefinition der EZB konsistentes Niveau anheben. Das Ziel der Preisstabilität gilt bei einem Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex für das Euro-Währungsgebiet von unter, aber nahe 2 % gegenüber dem Vorjahr als erreicht. Bis 2017 zeigen die vorliegenden Inflationserwartungen für den Euroraum keine ausreichende Annäherung der Inflationsrate an diesen Wert.

Grafik 8

Inflationserwartungen



Quelle: Europäische Kommission, Consensus Economics.

4.7 Geringes Deflationsrisiko in Österreich

Die Verteilung der Inflationsraten auf disaggregierter Ebene des HVPI gilt als ein Indikator für Deflation.[15] Auf Ebene der COICOP-4-Steller des HVPI-Warenkorbs[16] wiesen im Mai 2016

[14] Consensus Economics erhebt die Inflationsprognosen von professionellen Prognoseinstituten und weist jeweils den Durchschnitt der abgegebenen Einschätzungen zur Jahresinflation für das laufende sowie für das nächste Kalenderjahr auf Länderebene und für das Euroraum-Aggregat aus.

[15] Deflation ist definiert als anhaltender Rückgang des allgemeinen Preisniveaus auf breiter Basis. Eine disaggregierte Betrachtung des Preisindex gibt daher Aufschluss, wie stark inflationäre oder deflationäre Tendenzen im HVPI-Warenkorb vorhanden sind.

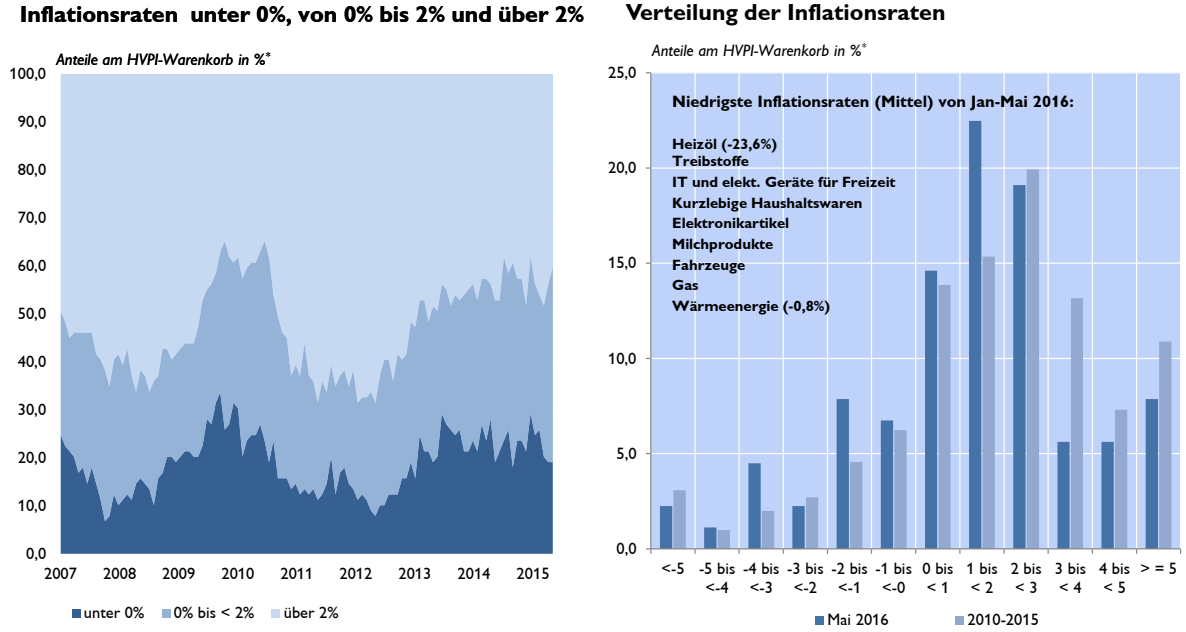
[16] Im österreichischen HVPI-Warenkorb sind dies 89 Indexpositionen. In der grafischen Darstellung wurden die Indexpositionen nicht gewichtet.

rund ¼ der Indexpositionen im österreichischen HVPI eine Inflationsrate von weniger als 0 % auf, rund 37 % der Indexpositionen hatten zuletzt eine Teuerungsrate über 0 %, aber unter 2 % und für rund 38 % der Indexpositionen lag die Jahresinflationsrate über und einschließlich 2 % (siehe Grafik 9, linke Abbildung). Der Anteil der Waren und Dienstleistungen mit negativen Inflationsraten ist in den letzten Monaten zwar etwas angestiegen, liegt aber im langfristigen Durchschnitt. Von Jänner 2000 bis Mai 2016 betrug der Anteil der Produkte mit negativen Jahresinflationsraten 21,0 %.

Die Verteilung der Inflationsraten hat sich gegenüber dem längerfristigen Durchschnitt zuletzt von relativ hohen Inflationsraten hin zu Inflationsraten im Bereich 1 % bis 2 % verschoben (siehe Grafik 9, rechte Abbildung). Insgesamt deuten diese Indikatoren somit derzeit für **Österreich** auf ein **geringes Deflationsrisiko** hin.

Grafik 9

Inflationsraten einzelner Indexpositionen im österreichischen HVPI-Warenkorb



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.
**) Die Anteile beziehen sich auf ungewichtete Indexpositionen an der Gesamtzahl der Indexpositionen im HVPI-Warenkorb.*